

Das Schicksal der Handschriften

Sorgen und Nöte hatte die junge Sowjetunion in den 20er Jahren genug – sie waren sehr groß und dringlich. Und dennoch schrieb Lenin einen kurzen Brief an den Direktor des Marx-Engels-Institutes: „Genosse Rjasanow! ... Könnten wir nicht bei den Scheidemann und Co. die Briefe von Marx und Engels kaufen (das ist doch so eine käufliche Bande)? Oder Fotokopien kaufen?“ Daraufhin fuhr Rjasanow nach Berlin und konnte tatsächlich erreichen, daß Zehntausende Seiten Marx'scher Manuskripte fotokopiert wurden. Etwa 1 000 von ihnen waren Arbeiten zur Mathematik.

In das Moskauer Marx-Engels-Institut gelangten die Fotokopien der „Mathematischen Manuskripte“ im Jahre 1925. Als erster nahm sie sich der tschechische Mathematiker Humbel vor, der schon in Deutschland an ihnen gearbeitet hatte. Er schaffte es, in zwei Jahren eine unglaubliche Unordnung anzurichten. Gewiß muß man ihm verschiedene Umstände zugute halten. Die Fotokopien waren liederlich paginiert. Hinzu kam Marxens Handschrift, in der die Ziffern „4“ und „7“ einander wie leibliche Schwestern gleichen und die „5“ und die „6“ wie Zwillinge aussahen. Außerdem waren die Seiten oft folgendermaßen nummeriert: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 5, 6, 7, 8, 6, 7, 5, 6. Und schließlich Marxens Angewohnheit, auf ein und dieselbe Frage nicht nur einmal, zweimal, sondern sogar fünfmal zurückzukommen, bis sie kristallklar war. All das konnte Humbel durchaus uninteressant erscheinen. Deshalb lag, obwohl die Manuskripte recht sorgfältig entziffert wurden (außer Humbel hatten diese schwere Aufgabe noch Bogdan und später Wildhaber übernommen), in der Zusammenstellung des Materials für die Entzifferung kein System, keine Ordnung. Selbstverständlich war so kaum ein Erfolg möglich. Das Kernstück der „Historische Abriß“, wurde zu den Exzerten gerechnet. Umgekehrt gerieten unter die selbständigen Arbeiten zahlreiche eindeutige Konspete, so zum Beispiel die Blätter über die divergierenden Reihen. Besonderes Pech beim „Ordnen“ hatten Marxens Aufzeichnungen über die Lehrsätze von Taylor und MacLaurin, wo oft die eine Manuskriptseite bei der Entzifferung zu der einen Arbeit und ihre unmittelbare Fortsetzung zu einer anderen geschlagen wurde.

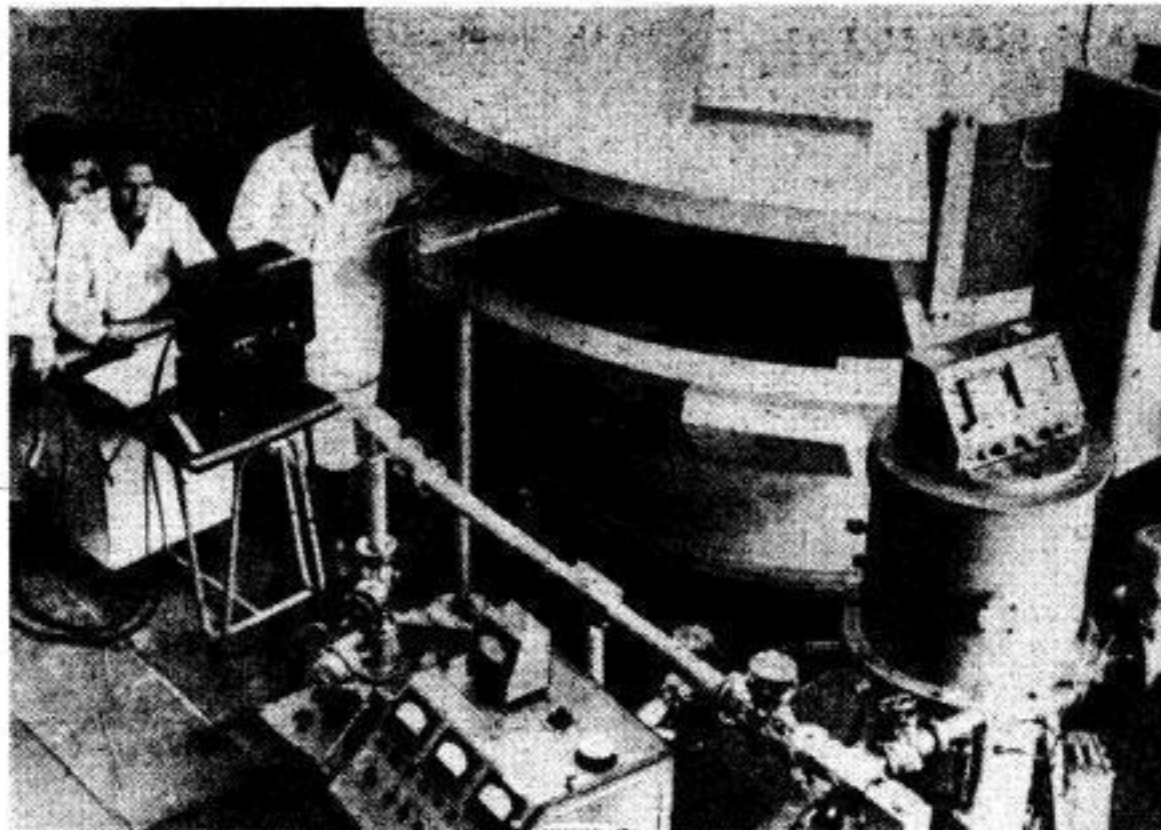
In diesem Zustand befanden sich Marxens „Mathematische Manuskripte“ bis zum Jahre 1931.

Anfang der dreißiger Jahre begann im Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der KPD/SED Ernst Kolman zu arbeiten. Die Fotokopien der „Mathematischen Manuskripte“ fesselten seine Aufmerksamkeit. Er war es, der Sofja Alexandrowna Janowskaja, die er von der Kommunistischen Akademie her kannte, dafür gewann, sich dieser Handschriften anzunehmen. Man kann sich schwerlich jemanden vorstellen, der die Aufgabe, Marxens Handschriften für den Druck vorzubereiten, hätte besser lösen können als Sofja Janowskaja. Über ihre Beharrlichkeit und Hartnäckigkeit entstanden an der Moskauer Universität wahre Legenden.

Natürlich reichen hier Beharrlichkeit und Hartnäckigkeit allein bei weitem nicht aus. Erforderlich war eine selten anzutreffende Verbindung von Wissen, Interesse und Können. Man muß selbstverständlich die Mathematik beherrschen, ihre Geschichte, die Sprachen Deutsch, Englisch und Französisch. Weiter mußte man es verstehen, die Konspete von Marxens eigenen Arbeiten zu trennen, wazu diejenigen Bücher ausfindig gemacht werden mußten, die er studiert hatte. Und die Hauptsache: Es mußte die Logik des Marx'schen Denkens erfaßt werden, und daran war nicht zu denken ohne Kenntnis seiner Werke und seiner Briefe.

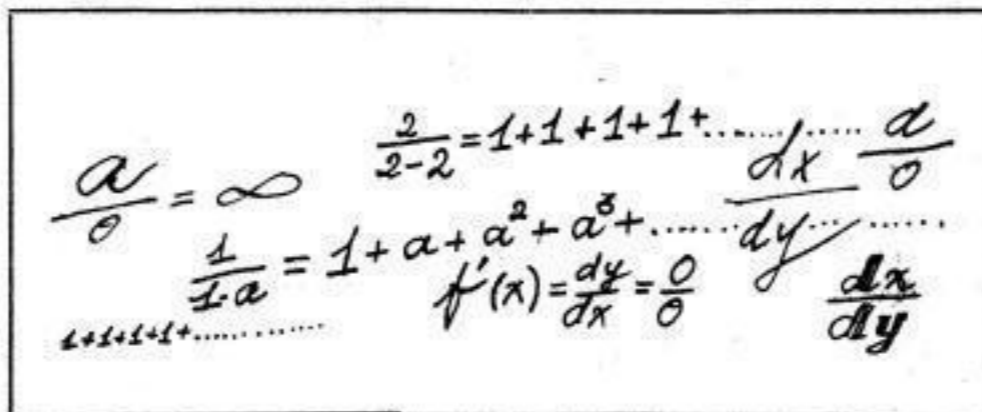
Schon nach zwei Jahren erschienen in der Zeitschrift „Pod znamenem marksizma“ („Unter dem Banner des Marxismus“) erste Ergebnisse ihrer Arbeit – Marxens Erörterungen über das Wesen der Differentialrechnung, die er Engels 1881 vorgelegt hatte, sowie die Vorarbeiten dazu. Im gleichen Jahr (1933) erschien auch der Sammelband „Marxismus I. Jestschwanonije“ („Marxismus I. Jestschwanonije“) mit der ersten und bisher einzigen Veröffentlichung der wichtigsten Teile der Marx'schen „Mathematischen Manuskripte“.

„Die Übersetzung der Manuskripte bereitet recht große Schwierigkeiten“, heißt es im Nachwort. „Vor allem war es sehr schwer, Marxens Sprache wiederzugeben, die voll war von Bildern und Vergleichen, Wortspielen, neuen Wortbildungen und Wortverwendungen, von drei ineinander verflochtenen Hauptsprachen.“



Die „Mathematischen Manuskripte“ von Karl Marx

SCHLUSS DES ARTIKELS AUS „UZ“ 15, 68



Von Lew Katolin, Moskau

Notwendige Einheit von Technik, Ökonomie, Politik und Kultur

Diese Arbeit zum Karl-Marx-Wettbewerb von Annerose Liebe, Barbara Odert, Bernd Krumpolt und Hans-Joachim Schroeder wurde vom Senat der TU ausgezeichnet.

Die Schaffung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft bedeutet nicht allein die Entwicklung der Volkswirtschaft und die Entwicklung einer maximalen Arbeitsproduktivität auf der Grundlage der modernsten Wissenschaft und Technik, sondern gleichzeitig die Entwicklung sozialistischer Beziehungen zwischen den Menschen, die Entwicklung allseitig wissenschaftlich-technisch, politisch-ökonomisch und kulturell gebildeter Persönlichkeiten.

Hier kann keine formale Trennung vorgenommen werden. Die angeführten Probleme bilden einen untrennbaren Komplex und stehen miteinander in kausaler Wechselwirkung.

Der Staatsratsvorsitzende Walter Ulbricht brachte das klar auf dem VII. Parteitag der SED zum Ausdruck, indem er sagte, daß jeder Werktätige, um seine beruflichen Pflichten erfüllen, am demokratischen Leben teilnehmen und seine Aufgaben in der Familie erfüllen zu können, ständig durch eigenes Bemühen und durch die Hilfe der Gesellschaft seine politisch-ideologische, fachliche und kulturelle Qualifikation entwickeln muß. Genosse Walter Ulbricht wies besonders auf das sich ständig entwickelnde Kulturniveau hin und führte als praktisches Ergebnis die Entwicklung im VEB VTA Leipzig an.

Das entscheidende Element der gesellschaftlichen Produktivkräfte ist der Mensch. Es wäre jetzt aber falsch, die sozialistische Persönlichkeit allein mit der Produktivkraft zu identifizieren. Die sozialistische Persönlichkeit kann sich nur voll durch ihre schöpferische Tätigkeit auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens entfalten.

Die alleinige Orientierung auf die wissenschaftlich-technische und politisch-ökonomische Bildung wäre gleichbedeutend mit der Erziehung von Nur-Spezialisten und Technokraten. Die Beherrschung der wissenschaftlich-technischen Revolution erfordert allseitig entwickelte Persönlichkeiten, die den Anforderungen der technischen und der Kulturrevolution voll und ganz entsprechen. In der Deutschen Zeitschrift für Philosophie wird dazu gesagt, daß nicht Roboter die zentralen Kräfte der technischen Revolution sind, sondern die Menschen in ihrer Individualität und in ihrem kollektiven Zusammenwirken.

Auf der Grundlage der sozialistischen Produktionsverhältnisse wird die technische Revolution bei der Schaffung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft zum entscheidenden Mittel bei der Veränderung der materiellen und geistigen Lebensbedingungen der Werktätigen, bei der Veränderung der Menschen selbst.

Aus dieser Einheit der Veränderung der technischen und gesellschaftlichen Umstände und der Menschen selbst leitet sich ab, daß die technische Revolution, zugleich Grundlage der Kulturrevolution, der Prozeß der Erziehung und Selbsterziehung der sozialistischen Persönlichkeiten ist.

Gleichzeitig wirkt die Kulturrevolution aber über die allseitig gebildeten Persönlichkeiten auf das Fortschreiten und die Ergebnisse der technischen Revolution zurück. Das Kunstverständnis, die ästhetische Erlebnisfähigkeit, das moralische Verhalten der Menschen und nicht zuletzt der Entwicklungsgrad der menschlichen Herrschaft über objektive

Prozesse der Natur und Gesellschaft sind Ausdruck der gesellschaftlichen Höherentwicklung, sind eine maßgebliche Voraussetzung für die Meisterung der technischen Revolution und der mit ihr untrennbar verbundenen gesellschaftlichen Prozesse. Damit werden wir der Definition der Arbeitskraft von Marx gerecht, der sagt, daß die Arbeitskraft der Inbegriff der physischen und geistigen Fähigkeiten ist, die in der Leiblichkeit der lebendigen Persönlichkeit eines Menschen existieren.

Die sozialistische Persönlichkeit

Die Theorie des Marxismus-Leninismus geht davon aus, daß jeder Mensch die nötigen Potenzen für eine Persönlichkeit besitzt. Die Entwicklung dieser Potenzen aber ist von konkreten gesellschaftlichen Bedingungen abhängig.

Mit der Entwicklung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft entstehen auch neue Maßstäbe und Prinzipien menschlichen Lebens und neue Formen der Persönlichkeit.

Die wachsende Entwicklung und Befriedigung der Bedürfnisse der menschlichen Gesellschaft und die Erfordernisse der technischen Revolution mit all ihrem wissenschaftlich-technischen, politisch-ökonomischen und kulturellen Auswirkungen macht diese Entwicklung notwendig.

Der ideale Mensch im Sozialismus ist eine allseitig entwickelte Persönlichkeit, die all ihre schöpferischen Anlagen und Fähigkeiten voll ausgebildet und frei betätigt.

Die Wesensmerkmale einer sozialistischen Persönlichkeit sind:

- Streben nach allseitiger Bildung und hohem fachlichen Können
- schöpferische Selbstständigkeit und Aufgeschlossenheit gegenüber dem Neuen
- Aneignung der marxistisch-leninistischen Weltanschauung
- aktive und bewußte Tätigkeit für die Erhaltung des Friedens und den Aufbau der sozialistischen – kommunistischen Gesellschaft
- vielseitig und vielfältig entwickelte kulturelle Bedürfnisse
- hoher Entwicklungsstand der subjektiv-ästhetischen Potenzen
- Aneignung und Verwirklichung der Grundsätze der sozialistischen Moral
- optimistische Lebensauffassung

Der sozialistische Leiter

Die Tätigkeit des sozialistischen Leiters, seine Leistung im beruflichen und gesellschaftlichen Leben erfahren in immer stärkerem Maße eine wachsende Bedeutung für die Schaffung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, für den Sieg des Sozialismus über den Kapitalismus.

Als Verantwortlicher eines Kollektives muß ein sozialistischer Leiter folgenden grundlegenden Anforderungen gerecht werden:

- der Aneignung einer auf dem Marxismus-Leninismus beruhenden Weltanschauung und der Umsetzung derselben im gesellschaftlichen Leben

- ein hohes fachliches Wissen aufweisen, das Wesen der wissenschaftlichen Arbeit verstehen und die Perspektive der Wissenschaft erkennen und mitgestalten

- seine Qualifikation und die des von ihm geleiteten Kollektivs ständig erhöhen und somit die Voraussetzung für eine schöpferische Arbeit schaffen

- er darf nicht nur Schrittmacher bei der Produktion, sondern muß gleichzeitig Schrittmacher bei der Aneignung von Bildung und Kultur sowie bei der Gestaltung einer kulturreichen Lebensweise sein.

Entsprechend den dargelegten Anforderungen muß der sozialistische Leiter die Arbeit mit den Mitgliedern seines Kollektivs folgendermaßen gestalten:

- die gesellschaftliche, auf den Aufbau der entwickelten sozialistischen Gesellschaft gerichtete Aktivität der Kollektivmitglieder ist zu heben

- das Kollektiv ist mit den ökonomischen, politischen und kulturellen Aufgaben vertraut zu machen, und seine Initiative für die Lösung dieser Aufgaben ist zu wecken

- der Einsatz der Mitglieder ist ihren Fähigkeiten entsprechend so vorzunehmen, daß ein hoher ökonomischer Nutzeffekt erzielt wird.

Nur so kann er als sozialistischer Leiter den ihm von der Gesellschaft gestellten Aufgaben entsprechen.

Besonders schwierig war die Übersetzung derjenigen Arbeiten von Marx, die, so wie der „Historische Abriß“ zum Beispiel, nur als Glossen vorliegen. Beim Niederschreiben der Gedanken im Augenblick ihres Entstehens dachte Marx natürlich noch nicht an die Form. In solchen Arbeiten kommen daher auch Sätze ohne Subjekt oder Prädikat und überlange Perioden vor, in denen der Hauptsatz nur schwer herausgefunden werden kann.“

Wieviel Kopferbrechen bereiteten solche Stellen auf ein tausend Seiten! Und trotzdem wurde die Zeitschrift mit einer Übersetzung der „Mathematischen Manuskripte“ zum 50. Todestag von Marx imprimiert. Die Zeitschrift hatte eine Auflage von 3 000 Exemplaren, und heute trifft für sie der Ausdruck „bibliographische Seltenheit“ nicht mehr zu, weil sie in Antiquariaten längst nicht mehr zu haben ist.

Arbeit tut Öl auf die Lampe des Lebens

Kolman hielt über Marxens mathematische Arbeiten im Jubiläumsjahr 1933 einen Vortrag auf dem Mathematiker-Kongreß in Zürich. In den darauffolgenden zwanzig Jahren ergründete sich mit Marxens mathematischem Nachlaß nichts, Er geriet langsam in Vergessenheit.

Bald nach dem Kriege meldete sich bei Sofja Alexandrowna Janowskaja der Doktorand Konstantin Alexejewitsch Rybnikow. Obgleich er eine alte Bekannte; denn gerade unter Janowskajas Betreuung hatte Rybnikow im Jahre 1941, fünf Tage nach Kriegsausbruch, seine Kandidatendissertation zur Geschichte der Variationsrechnung verteidigt. Seine Doktorarbeit über Marxens mathematisches Erbe verteidigte Rybnikow genau 13 Jahre später, am 25. Juni 1954. Das Interesse für die Dissertation war groß – Opponenten waren so bekannte Wissenschaftler wie Gelfond und Juschkewitsch. Dennoch wurde beschlossen, von der Veröffentlichung der Marx'schen Handschriften vorläufig abzusehen, weil sie noch unklare Stellen enthielten.

Das nächste Jahrzehnt war durch eine ebenso mühselige wie aufwendige Arbeit erfüllt. Eine Frage nach der anderen, die auf den Rändern der Handschriften angemerkt waren, wurde gelöst. Es mußte bis zu Ende geklärt werden, welche Quellen Marx benutzt hatte. Das war manchmal eine schier unlösbare Aufgabe, weil die Bücher schon lange nicht mehr im Umlauf waren. 1956 fuhr Rybnikow nach London, um, wie er sagte, „den Löwen in der Wüste zu jagen“. Auf genaueste musterte er die Bestände des Britischen Museums und anderer großer Bibliotheken.

Der deutsche Mathematiker Wussing durchforschte die Bibliotheksbestände der DDR, um in ihnen sämtliche in Deutschland herausgegebenen mathematischen Werke zu ermitteln, die Marx benutzt haben konnte. So gelang es, Marxens Handschriften fast in allen Fällen mit der von ihm benutzten Literatur zu vergleichen und die selbständigen Niederschriften von den Konspeten zu trennen.

So kam die Sache zwar langsam, aber sicher voran. Im der Großen Sowjetenzyklopädie erschien ein Artikel von Rybnikow über Marxens mathematische Manuskripte. In dem von ihm verfaßten Lehrbuch über die Geschichte der Mathematik behandelt ein Kapitel diese Arbeiten.

Der Tag ist nun nicht mehr fern, da wir diesen über 40 Druckbogen starken Band in den Händen halten werden.

Die Handschriften liegen in dem strengen Gebäude am Sowjetskaja-Platz, und sie scheinen die Wärme vieler Hände zu bewahren, die sie sorgsam wie eine Stafette durch die langen Jahre trugen. Jeder, der die Handschriften von Marx behütete, trug sein Scherlein zur Arbeit an ihnen bei und gab sie an seinen Nachfolger weiter.

„Arbeit tut Öl auf die Lampen des Lebens, Denken aber entzündet sie.“ Im „Kapital“ fand Marx Platz für diese Worte von John Bellers. Gerade die Menschen der Arbeit und des Dankens hatte Engels im Sinn, wenn er an die künftigen Erben des von ihm verwalteten Nachlasses dachte. Dieser Wunsch von Engels geht nun in Erfüllung. Marxens Handschriften waren und sind hier in den richtigen Händen.

(Nach „Nedelja“ Nr. 10–1968)